

Frauen und Karriere

Laut Angelika Bräm, Geschäftsführerin der Firma Evalution, die auf die Vermittlung von Kaderfrauen spezialisiert ist, sind gut ausgebildete Frauen wählerisch – und sie dürfen und sollen es sein. Sie legen Wert auf eine Firmenkultur, in der sie über schwierige Dinge offen und direkt reden können. Sie wollen etwas Nützliches und Sinnvolles tun, einen Beitrag leisten für die Gesellschaft. Führungsfunktionen wählen viele Frauen deshalb oft nicht aus schierem Karriere- und Prestigedenken, sondern deshalb, weil damit ihr Spiel- und Wirkungsraum grösser wird – und sie sich so mit ihrem Team ganz in den Dienst einer Sache stellen können.

Die Berufsfrauen achten zudem genauer darauf, ob ein Unternehmen moralisch tadellos agiert. Ein Grund, warum Berufseinsteigerinnen und berufstätige Akademikerinnen etwa dem Finanzsektor eine Zeit lang den Rücken gekehrt haben. Allmählich dürfte sich das Bild wieder ändern. «Die Banken haben in den letzten Jahren im Rahmen ihrer Corporate Governance viel dafür getan, ihr angekratztes Image aufzubessern», sagt Bräm. Und sie werden sich in den kommenden Jahren noch einmal fundamental ändern. Somit dürfte die Finanzbranche auch für Frauen weiter attraktiver werden.

SINNSTIFTENDE ARBEIT

Eine Trendwende in der Finanzbranche: Bei den meistpräferierten Branchen hat der Bankensektor in der Gunst der Frauen in den letzten Jahren leicht verloren, eine Entwicklung, die allerdings auch bei den Männern zu beobachten ist. Dennoch: Mit 22 Prozent ist der Bankenbereich noch immer die begehrteste Branche für Männer, bei den Frauen ist es mit 24 Prozent der Bereich Ausbildung und Wissenschaft (siehe Grafik «Die Top 8 der beliebtesten Branchen» auf Seite 6). Auch die NGOs, die Nicht-Regierungs-Organisationen, stehen bei Frauen hoch im Kurs. «Die Generation Y möchte

einen tieferen Sinn in ihrer Arbeit erkennen. Das schlägt sich im Ranking der beliebtesten Branchen insbesondere bei den Frauen nieder», so Yves Schneuwly.

Stark sind die Unterschiede auch heute noch beim Lohn, werden Frauen doch immer noch schlechter bezahlt. Bei gleicher Qualifikation und identischer Ausbildung beträgt der Unterschied beim Einstiegslohn laut Bundesamt für Statistik 280 Franken pro Monat. Die Zahlen zeigen zudem, dass die Lohnentwicklung bei Männern steiler verläuft als bei Frauen. Eine Universum-Umfrage bestätigt: Hochschulabsolventinnen gehen mit weit niedrigeren Lohnerwartungen ins Vorstellungsgespräch als ihre Kollegen (siehe Grafik «Bescheidene Frauen» links). Sie bescheiden sich also von vornherein, obschon sie genau die gleichen Voraussetzungen mitbringen.

HÄRTER AUFTRETEN

Sie sollten forscher auftreten und härter verhandeln, lautet eine Forderung. Sie können durchaus auch pokern, aber dazu benötigen sie zuverlässige Informationen. Die Schweiz kennt keine Lohntransparenz, entsprechend schwierig ist es, sich zuverlässige Quellen zu erschliessen. HR-Experten empfehlen Fir-



«GUT AUSGEBILDETE FRAUEN SIND WÄHLERISCH. SIE DÜRFEN UND SOLLEN ES SEIN.» ANGELIKA BRÄM

men, sich dem «Logib-Test» des Bundes zu unterziehen. Der liefere Anhaltspunkte über die Lohnstruktur. Der Bundesrat will Firmen zu regelmässigen Lohnanalysen verpflichten, um Diskriminierungen aufzudecken.

Für die künftige Positionierung der Frau im Arbeitsprozess dürfte dies entscheidend sein. Solange Männer mehr verdienen, bleibt das Bild des Mannes als Ernährer der Familie gefestigt. Paare haben heute vermehrt den Wunsch, sich Familien- und Erwerbsarbeit zu teilen, denken vielleicht sogar über einen Rollentausch nach. Das geht aber nur, wenn Frauen gleich viel Geld nach Hause bringen wie Männer. Lohngerechtigkeit ist also auch ganz im Sinne moderner Väter. ■